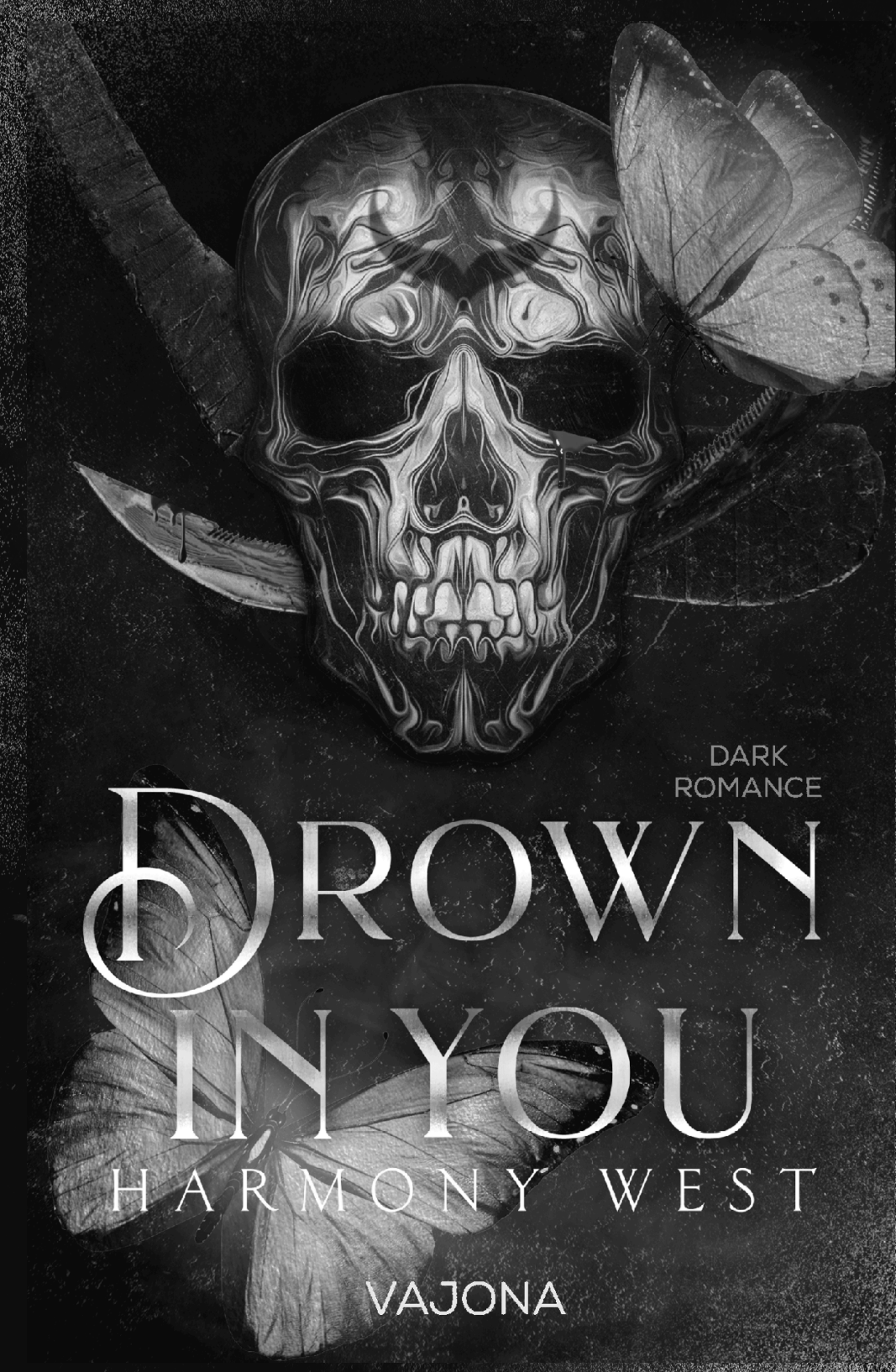


Harmony West

Drown In You

Übersetzt von Dejana Fulurija



DARK
ROMANCE

DROWN IN YOU

HARMONY WEST

VAJONA

*Für die Leser*innen, die »If You Dare« in einem Rutsch durchge-
lesen und nach mehr Hockeyspielern in Masken verlangt haben –
das hier ist für euch.*

KAPITEL 1



Sienna

Der Tod kommt in der Form der drei Männer, die in den Schatten lauern.

Sie sind mir schon einmal in der Stadt hinterhergelaufen, aber das ist das erste Mal, dass sie mich allein vorfinden.

Ich schreibe Juliet eine SMS.

Sie verfolgen mich.

Stephen, Kade und natürlich Marcus.

Die Rückenverletzung mag zwar seine Footballkarriere abrupt beendet haben, aber sie hält ihn nicht davon ab, mir hinterherzujagen.

Mein Telefon vibriert.

Wo bist du??

Bin fast daheim. Ich laufe gleich am Park vorbei.

Meine Wohnung ist in Sicht. Wahrscheinlich wartet Mom trotz ihrer Frühschicht noch auf mich.

Ich sollte es besser wissen, als nach Einbruch der Dunkelheit noch draußen zu sein. Vor allem allein. Vor allem in dieser Stadt. Keine Ecke ist für mich sicher. Nicht mehr.

Nicht nach dem, was ich getan habe.

Sie kommen immer näher, ihr grausames Gelächter und ihre spöttischen Bemerkungen dringen auf mich ein. Aber ich kann nicht weglaufen. Sie sind Footballspieler an der örtlichen Universität. Abgesehen von Marcus sind sie alle fitter denn je.

Wenn ich wegrenne, werden sie mich jagen. Und ich will nicht wissen, was sie mit mir machen, wenn sie mich erwischen.

Ein weiterer Text von Juliet.

Bin auf dem Weg.

Nicht.

Aber ich komme nicht dazu, die Nachricht abzuschicken, bevor mir eine fleischige Hand das Handy aus der Hand reißt und eine andere meinen Mund bedeckt.

Mir bleibt das Herz stehen.

Stephen steht neben mir und hält mein Handy mit einem ekelhaften Grinsen in die Luft, wobei er seine Rich-Boy-Veneers zur Schau stellt. Kade zieht mich zurück gegen seinen harten, festen Körper, was mein Herz wieder zum Schlagen bringt.

Ich schreie in seine Hand, die Hitze des Schreckens versengt meine Wangen und meinen Nacken.

Keiner wird hören, was sie mir antun. Es wird niemanden interessieren.

Den fauligen Geruch von Schweiß und Alkohol, der aus ihren Poren dringt, werde ich nie vergessen.

Marcus schlendert aus den Schatten auf mich zu. Seine braun-grünen Augen sind kalt und ausdruckslos, sein Kiefer kantig und hart. Unter seinen Klamotten wölben sich immer noch kräftige Muskeln, obwohl er schon seit Monaten zur Physiotherapie statt zum Fitnessstudio geht. Er ist das Aushängeschild für männliche Verbindungsmitglieder im ganzen Land.

Bevor es geschehen ist, haben wir uns kaum gekannt. Wir waren Studenten an derselben Universität, deren Wege sich erst gekreuzt haben, als Juliet uns einander vorgestellt hat. Ich habe

ihm damals kaum etwas bedeutet und jetzt bedeute ich ihm rein gar nichts.

Die Panik lässt mein rasendes Herz bis zum Hals schlagen. Nach einer gezielten Kampagne, mich zur Außenseiterin der Stadt zu machen und mich seit jener Nacht aus der Ferne zu quälen, tun sie endlich mehr, als mir nur Angst einzuflößen.

Heute Abend werden sie mich für meine Taten büßen lassen.

»Wohin geht's, Sienna?« Marcus' Stimme bekommt Reißzähne, womit sie mir über die Wirbelsäule fährt.

»Nach Hause.« Die Worte werden durch Kades Hand, die immer noch meinen Mund bedeckt, gedämpft.

Sie lachen alle. Sie lassen mich nicht nach Hause gehen.

Vielleicht wird Juliet die Polizei rufen. Vielleicht ruft sie Mom an, die viel näher dran und die einzige andere Person in dieser Stadt ist, die auf meiner Seite ist. Außer meiner Mutter und meiner besten Freundin wird es niemanden interessieren, was Marcus, Stephen und Kade mir gleich antun werden.

Wenn die anderen davon hören, werden sie denken, dass ich es verdient habe.

Marcus nickt seinen Handlangern zu. »Bringt sie in den Park.«

Stephen steckt mein Handy in seine Hosentasche und hält mich am Arm fest, sein Griff ist unnachgiebig und so fest, dass mir die Tränen in die Augen steigen. Marcus' Lakaien zerren mich zu den Bäumen. Ich zapple, trete um mich und schreie, mein Herz schlägt mit jedem gescheiterten Fluchtversuch und jedem weiteren Zentimeter, mit dem ich mich meinem Untergang nähere, heftiger.

Ich habe Scheiße gebaut. Vielleicht verdiene ich, was auf mich zukommt, aber ich werde nicht kampflös untergehen.

Als wir uns einem Baum nähern, der an der nächsten Parkbank vorbeiführt, wirft Kade mich nach vorn, sodass mein Rücken gegen die Rinde prallt und mir die Luft wegbleibt.

Ich komme nicht einmal dazu, Luft zu holen, bevor Marcus mir den ersten Schlag in den Magen verpasst.

Mein Kopf schwirrt durch den Schmerz und ich stoße die wenige verbliebene Luft in meinen Lungen aus.

Stephen versetzt mir einen Tritt gegen das Bein und zerschmettert mir das Schienbein. Tränen schießen mir in die Augen.

Ich höre Kades grausames Lachen, bevor er mir einen Schlag gegen den Kopf verpasst.

Mir wird schwarz vor Augen, der stechende Schmerz in meiner Schläfe überwiegt die Qualen, die sich in meinen restlichen Körperregionen ausbreiten.

Mom. Juliet. Ten. Was wird mit ihnen geschehen, wenn ich weg bin? Wird Juliet daran denken, Ten zu erzählen, was mit mir passiert ist? Ich werde sterben, bevor wir uns jemals treffen konnten. Bevor ich das Gesicht hinter der Maske sehen durfte.

Und Mom ... Mom wird ohne mich verloren sein. Ich bin alles, was sie noch hat.

»Hört auf!«, rufe ich aus, während ich mich nach vorn beuge und meinen Kopf mit den Armen schütze. Sie bieten nur einen dürftigen Schutz. Ich könnte genauso gut gar nicht erst versuchen, mich zu schützen, denn gegen die Schläge meiner Angreifer nützen sie wenig.

Marcus stößt mich zu Boden, setzt sich rittlings auf mich und drückt mich gegen die kalte, unnachgiebige Erde. Sein Körper ist wie ein Felsbrocken, der auf mir liegt. Er kann mit mir machen, was er will. Ich bin zu machtlos, um ihn aufzuhalten.

»Marcus, nicht!« Tränen, die teils von Schmerz und teils von Furcht rühren, laufen mir über das Gesicht.

Er lehnt sich näher zu mir, sein Atem, der nach Bier stinkt, umhüllt meine Nase, während er mir ins Ohr knurrt: »Denkst du, du kannst mir irgendeine kranke Scheiße vorwerfen, die ich nicht getan habe? Denkst du, du kommst damit durch, mein Leben zu ruinieren?« Er lehnt sich leicht zurück, sodass ich einen klaren Blick auf das böartige Lächeln habe, das sein Gesicht verzerrt.

»Wenn du mich schon beschuldigst, kann ich genauso gut schuldig sein.«

Mein Herz droht mir vor lauter Panik zu zerspringen. »Nein, Marcus! Bitte nicht. Bitte tu das nicht. Jeder weiß, dass es nicht wahr war ...«

»Vielleicht hätte dir das klar werden sollen, bevor du mich fast umgebracht hast.« Mit einer Hand drückt er meine Schulter nach unten, während die andere den Knopf meiner Jeans findet.

Ich winde mich verzweifelt unter ihm, mein Herz klopft unheimlich stark, während seine Teamkameraden ihn anfeuern. »Sollen wir uns abwechseln?« Kade fährt sich mit der Hand durch sein fettiges Haar, sein Grinsen, das seine schiefen Zähne zeigt, reicht aus, damit sich mir der Magen dreht. »Oder sollen wir sie alle gleichzeitig ficken?«

Marcus knöpft meine Jeans auf und zieht meinen Reißverschluss herunter.

Nein, nein, nein. Das passiert gerade nicht wirklich –

»Hey!« Eine heisere, weibliche Stimme durchbricht die stille Dunkelheit um uns herum. »Ich rufe die Bullen!«

»Fuck«, zischt Stephen.

Aber Marcus rührt sich nicht von der Stelle. »Halt dich da raus, Juliet.«

Sie starrt ihn finster an. Halb so groß wie er, aber völlig furchtlos. Nichts macht Juliet Angst. »Geh verdammt noch mal von ihr runter, Marcus. Sofort.«

»Wie zum Teufel kannst du immer noch auf ihrer Seite sein?« Seine Lippen verziehen sich zu einem Knurren. »Du warst in dieser Nacht dabei. Du weißt genau, was passiert ist.«

Juliet kommt näher und taucht aus der Dunkelheit hinter Stephen und Kade auf. Während die meisten Erwachsenen mich immer noch für eine Highschool-Schülerin halten, vermutet niemand, dass Juliet jünger als fünfundzwanzig ist. Wäre da nicht die jugendliche Straffheit ihrer Haut, würden die meisten ihre majestätische Haltung und ihr gerecktes Kinn wahrnehmen und

erwarten, dass sie die Geschäftsführerin eines Multimillionen-Dollar-Unternehmens ist, keine College-Studentin. Eine Gothic-Queen in einem kurzen schwarzen Rock, dunklen Kniestrümpfen und einer aufgeknöpften Jacke. In ihrer Eile, zu mir zu kommen, hatte sie keine Zeit, ihren üblichen Weißgoldschmuck anzulegen.

Die Menschen respektieren sie. Sie fürchten sie sogar. Sie ist der einzige Grund, warum ich noch nicht tot bin.

»Sienna hat nur versucht, eine gute Freundin zu sein. Es war ein Fehler.«

Ich kneife die Augen zu. *Ein Fehler.* Ein Fehler, den ich nicht erkannt habe, bis es zu spät war.

»Was wolltest du tun?«, fragt Juliet. »Sie vergewaltigen?«

»Natürlich nicht«, spuckt Marcus aus. »Ich wollte sie zu Tode erschrecken.«

Endlich rutscht er von mir runter und frische Tränen fließen mir über die Wangen. Dieses Mal vor Erleichterung.

Die Taschenlampe von Juliets Handy landet auf meinem Gesicht. »Es sieht so aus, als hättest du viel mehr als das getan.«

Der Schmerz von dem Schlag gegen meine Schläfe hat sich jetzt bis zu meinem Auge ausgebreitet. Als meine Fingerspitzen sanft über die Haut streichen, ist es bereits angeschwollen.

»Sie hat es verdient«, zischt Kade. »Sie hat das Leben unseres Kumpels ruiniert.«

»Wirklich?« Juliets Blick brennt ein Loch in Kades Schädel. »Denn es sieht so aus, als ob er versucht, es selbst zu ruinieren, indem er ins Gefängnis kommt.«

Stephen lacht und wirft mein Handy neben mich auf den Boden. Doch jede Stelle meines Körpers schmerzt zu sehr, um danach zu greifen. »Als ob die Bullen ihn jemals für etwas einsperren würden, was mit *ihm* zu tun hat.«

»Willst du es herausfinden?« Juliets Drohung überzeugt selbst mich fast davon, dass sie tatsächlich der Meinung sei, die Bullen würden sich einen Dreck um mich scheren. Dass irgendjemand in dieser Stadt mich den Goldjungen vorziehen würde.

Wenn Marcus nicht hier wäre, würden sich Stephen und Kade vielleicht nicht von ihr aufhalten lassen. Aber Marcus wird nicht zulassen, dass Juliet etwas zustößt. Sie hat diesen Schlamassel nicht verursacht.

Ich habe das.

Ganz zu schweigen davon, dass Juliets Eltern für Marcus' Arztrechnungen und Physiotherapie aufkommen.

»Juliet –«, beginnt er zu protestieren.

»Verschwinde von hier, Marcus.«

Sein Kiefer krampft sich zusammen, aber er humpelt an ihr vorbei. Er wird sich nie wieder so schnell bewegen können wie früher. Wird nie wieder der Star-Quarterback sein. Wird nie mehr in der NFL spielen.

Meinetwegen.

Ich habe sein Leben ruiniert. Ich habe ihm seine Zukunft gestohlen.

Als sich die Footballspieler schließlich in die Dunkelheit zurückziehen, spucke ich Blut aus. Mir tut alles weh, mein Magen, meine Beine und mein Kopf schreien vor Schmerz. Jetzt, wo die Furcht nachlässt, wird der Schmerz unerträglich.

Das wird nicht das letzte Mal gewesen sein. Das nächste Mal wird schlimmer sein. Das nächste Mal überlebe ich vielleicht nicht.

Juliet geht in die Hocke, ihre dunklen Stiefel sind nur Zentimeter von meiner Nase entfernt. Ihr langes, schwarzes Haar, das mit roten Strähnen durchzogen ist, ist seitlich zusammengeflochten und immer noch feucht von der Dusche. Ihre blauen Augen gleiten über mich, untersuchen meine Verletzungen, während ihre Hand beruhigend über meine Schulter streicht.

Sie beißt sich auf die Lippe. Juliet hat vielleicht zum ersten Mal in ihrem Leben Angst. »Du kannst hier nicht bleiben, Sienna.«

»Ich weiß«, flüstere ich.

Ich wusste es in der Sekunde, als sie mich in die Finger bekamen. In der Sekunde, in der Stephen mir das Handy aus der

Hand riss. Was auch immer sie mit mir vorhatten, sie konnten nicht zulassen, dass ich um Hilfe rief.

Sie werden nicht aufhören. Sie werden so lange nicht aufhören, bis sie der Meinung sind, dass ich für meine Taten bezahlt habe. Dass ich meine Schuld beglichen habe.

Und ich habe eine unvorstellbar große Schuld zu begleichen.

Juliet greift nach meinen Fingern und drückt sie. »Wenn sie dich noch einmal in die Finger bekommen, bringen sie dich um.«

KAPITEL 2



Luke

Das Mädchen meiner Träume ist tot.

Sie liegt in einem Sarg, ihre Haut ist fast durchsichtig, ihre Hände liegen gefaltet auf dem Bauch. Ihr blondes Haar ist farblos und sie trägt ein knöchellanges, weißes Kleid. Wäre sie noch am Leben, hätte sie niemals zugelassen, dass man sie in so einem Kleid sieht.

Ich reiße mir mein Trikot vom Leib und dränge mich durch die Menge, um zu ihr zu gelangen, während sie sie in dem noch offenen Sarg in ihr Grab herunterlassen.

»Halt!«, rufe ich. »Ich muss ihr das überziehen!«

Sie sollte in meinem Trikot begraben werden. Der Name *Valentine* über ihrem Rücken stehend, bis wir beide nichts weiter als Staub sind.

Aber sie hören nicht auf. Sie hören mich nicht, selbst als ich mir die Kehle aus dem Hals schreie. Mein Herz zieht sich vor Verzweiflung zusammen, als ihr Sarg auf dem Grund des Grabes aufschlägt und sie anfangen, Erde über ihren Körper zu schütten.

Ich schreie, dass sie den Deckel schließen sollen. Aber es kommt kein Ton heraus.

Meine Hände sind durchsichtig. Auch ich bin ein Geist.

Ich schrecke hoch, kalter Schweiß bedeckt meinen Nacken, meine Brust und meine Achselhöhlen. Ich springe aus dem Bett, um mir Wasser ins Gesicht zu spritzen und stütze mich am

Waschbecken ab. Die Tränensäcke unter meinen Augen, erinnern an all die schlaflosen Nächte, die vor dieser kamen.

Ich schleiche durch den Flur zurück in mein Zimmer und achte darauf, Bud nicht zu alarmieren, der das ganze Haus aufwecken würde. In den Ferien nach Hause zu kommen, ist immer eine Umstellung. Ich vermisse es, ein Haus mit den Devils zu teilen, die sich alle nichts dabei denken würden, wenn sie mich um drei Uhr morgens wie einen Zombie umherwandern sehen.

In der Gegenwart meiner Mutter komme ich mit diesem Scheiß nicht durch. Seit ich zu Hause bin, hat sie mich mit Hühnersuppe, gegrilltem Schinken und Käse, Salzcrackern und Erdnussbutter-Sandwiches überhäuft. Mit jedem Wohlfühl-Essen, das ihr in den Sinn kommt.

Ich nehme mein Handy vom Nachttisch, um der einzigen Person, bei der ich mir sicher bin, dass sie ebenfalls wach im Bett liegt, eine SMS zu schreiben. Ein Lächeln umspielt meine Lippen, als ich die Nachricht entdecke, die bereits auf mich wartet.

Ich möchte eine von diesen alten Kameras, bei denen man die Fotos, die man schießt, nicht direkt sehen kann. Du benutzt sie einmal und das war's.

Sienna und ich haben uns über die sozialen Medien kennengelernt, als wir ängstliche Fünfzehnjährige waren. Unsere Eltern hatten gerade angefangen, miteinander auszugehen. Als ich herausfand, dass Mike eine entfremdete Tochter hatte, die er nicht mehr gesehen hatte, seit sie neun Jahre alt war, schoss ich ein Foto mit einer Maske auf, erstellte einen neuen Account unter dem Spitznamen »Ten«, die Nummer meines Trikots in der neunten Klasse, und schrieb sie an.

Ich wusste, wie es war, ein Elternteil zu verlieren. Auch wenn ich sie nie getroffen hatte, kannte ich ihren Schmerz. Aber ich konnte sie nicht als Luke, dem Sohn der neuen Freundin ihres Vaters, anschreiben. Wenn sie wüsste, wer ich wirklich bin, würde sie sich mir nicht öffnen.

Ich bin mir nicht sicher, was ich mir davon versprochen habe. Nichts, eigentlich. Ich dachte, sie würde mich wahrscheinlich ignorieren, als ich ihr eine Nachricht schickte. Aber das tat sie nicht.

Hi. Ich mag deine Maske.

Sie war auf Anhieb das süßeste Mädchen, das ich je kennengelernt hatte. Die Art von Mädchen, die keinen beschissenen Vater, aber definitiv einen guten Freund verdient hat.

Das ist, was wir seitdem füreinander sind, selbst nachdem die kurze Beziehung unserer Eltern endete. Sie mag zwar vielleicht nicht meinen richtigen Namen kennen oder nicht wissen, wie ich aussehe, sie mag mir vielleicht die Lüge abgekauft haben, dass ich in Kalifornien lebe und sie mag vielleicht nicht ahnen, dass die kalifornische Nummer, die ich mir zugelegt habe, um ihr zu schreiben, von einer App stammt, aber alles andere ist echt.

Dir ist bewusst, dass du eine Kamera auf dem Handy hast, das du in der Hand hältst. Damit kannst du so viele Fotos schießen, wie du willst.

Wie erwartet, kommt ihre Antwort Sekunden später.

Arsch.

Warum willst du eine Einwegkamera?

Weil es nicht um Perfektion geht oder darum, einen ästhetischen Social-Media-Feed zu kuratieren. Es geht darum, den Moment einzufangen, mit all seinen wunderschönen Unvollkommenheiten.

Bist du dir sicher, dass du eine Krankenschwester werden willst? Ich glaube, die Poesie ist deine wahre Berufung.

Ich kann ja Hobbys haben.

Ich dachte dein einziges Hobby ist das Lesen von
spicy Büchern.

Das ist lediglich mein Lieblingshobby.

Wie spicy ist dein heutiges Buch?

5/5 Chilischoten.

Ich grinse. Jedes Mal, wenn ich vergesse, wie man die Muskeln um meinen Mund benutzt, schafft es Sienna, mir ein Lächeln ins Gesicht zu zaubern.

Mein Telefon piept und kündigt eine weitere Nachricht an.

Warum bist du wach?

Niemand weiß von den Alpträumen, die mich seit Chloes Tod plagen, nicht einmal Sienna – die Erinnerungen, die von meinem schlafenden Gehirn verdreht werden und mir Beerdigungen zeigen, die noch verstörender sind, als es die echte war.

Jeder um mich herum weiß, was mit Chloe passiert ist, aber niemand weiß, was mit mir nach Chloes Tod passiert ist. Mein Gehirn läuft nicht mehr richtig, seit ich ihren Körper in diesem Sarg gesehen habe. Sie sah aus, als wäre sie gar nicht tot. Wie Dornröschen, die nur einen Kuss brauchte, um wieder zu erwachen.

Aber ich bin kein Prinz und mein Kuss würde sie niemals zum Leben erwecken.

Niemand würde verstehen, warum ich über Chloes Tod auch Monate später noch nicht hinweggekommen bin. Wir waren noch nicht einmal offiziell zusammen. Wir sind nie weiter als das Küssen gegangen. Es ist die Schuld, die mich heimsucht. Die Schuld, dass ich etwas hätte tun können, um sie zu retten.

Ich erzähle Sienna alles, aber ich konnte mich nicht dazu überwinden, ihr von dieser Nacht zu erzählen. Könnte es nicht ertragen, wenn sie weniger von mir halten würde, weil ich meine

Freundin nicht beschützt habe. Weil ich sie im Stich gelassen habe.

Konnte nicht schlafen. Du?

Dasselbe. Normalerweise schreibst du mir nur um drei Uhr morgens, wenn du betrunken bist, um mir zu sagen, wie sehr du mich liebst.

Ich muss mit dem Alkohol zurückschrauben.
Meine Kumpel haben die Schnauze voll davon,
dass ich ihnen jede Woche meine Liebe gestehe.

Sind alle deine Telefonkontakte dieser Folter ausgesetzt?

Mein Professor erwirkt genau in diesem Moment eine einstweilige Verfügung gegen mich.

Weißt du, was mir beim Einschlafen hilft?

Was?

Spicy Bücher.

Mein Schwanz zuckt in meiner Jogginghose. Die einzigen Bücher, die ich lese, sind nicht belletristische, aber ein Teil von mir kann nicht anders, als die spicy Bücher aufschlagen zu wollen, die ihr nachts Gesellschaft leisten. Ich vermisse ihre Selfies, seit sie alle ihre Social-Media-Accounts gelöscht und ihre Existenz aus dem Internet getilgt hat. Die Fotos in den hübschen, knappen Sommerkleidern und Shorts, die knapp unter ihrem Hintern enden.

Sie hat mir immer noch nicht gesagt, warum sie ihre Existenz aus dem Internet ausradiert hat. Was passiert ist, das sie dazu gebracht hat, sich zu verstecken.

Mir war einfach nach einem Neuanfang ohne digitale Ablenkung.

Das war das erste Mal, dass ich den Verdacht hatte, sie würde mich anlügen. Seitdem kann ich dieses nagende Gefühl nicht mehr loswerden.

Ich dachte, nur langweilige Bücher helfen einem
beim Einschlafen.

Spicy Bücher lösen all deine Probleme. Aber im
Ernst jetzt. Soll ich dich in den Schlaf singen?

Mein Herz macht einen Satz, obwohl ich weiß, dass dies nur ein weiterer von Siennas Scherzen ist. Wir haben noch nie miteinander telefoniert und werden es auch nie tun.

Würdest du es tun, wenn ich ja sage?

Auf keinen Fall. Meine Singstimme klingt
furchtbar.

Zu solchen Stimmen schlafe ich am liebsten ein.

Du bist witzig. Hör dir doch eins von diesen
langweiligen, nicht belletristischen Hörbüchern an,
die du so magst, dann wirst du sicherlich im Nu
einschlafen.

Die sind nicht langweilig. Du willst nur nichts
anderes lesen, außer Spice.

Offensichtlich. Warum sollte man etwas anderes
lesen? Gute Nacht.

Süße Träume.

Ich lege mein Handy auf den Nachttisch, ziehe mein Shirt aus und gehe runter auf den Boden, um ein paar Liegestütze zu machen. Einzig der Schweiß und Schmerz können die Gedanken in meinem Kopf noch verstummen lassen. Glücklicherweise,

erhöht das Abrackern im Fitnessstudio und auf dem Eis meine Chancen, gedraftet zu werden, und endlich aus dieser Stadt herauszukommen.

Weit weg von den Erinnerungen und dem Mädchen meiner Träume, das meine Albträume heimsucht.



Bei einem ausgiebigen Frühstück mit Eiern, Speck, Pancakes, Waffeln und Toast schmolzt Ma. »Ich habe dich in den ganzen Ferien kaum gesehen.«

»Das liegt daran, dass Coach uns nur zehn Tage gegeben hat, Ma.« In den ersten zwei Wochen der Ferien sind wir auf dem Campus geblieben und haben Eishockey praktisch gelebt und geatmet. Coach hat gesagt, dass er uns nicht wegen ein oder zwei Cheat-Meals und ein paar Gläsern Eierpunsch mit Alkohol umbringen wird, aber er wird es tun, wenn wir zehn Tage lang nur Junkfood in uns stopfen.

Für mich ist es einfacher, ganz darauf zu verzichten, als zu versuchen, mich zu mäßigen, also habe ich mich von den Weihnachtsplätzchen ferngehalten, sehr zum Leidwesen meiner Mutter. Aber jetzt, wenige Tage bis zum Beginn des Frühjahrssemesters, esse ich ihr zuliebe ein paar mit Butter bestrichene Pancakes.

»Wo ist Mike?«, murme ich mit einem Mund voll fluffiger, buttriger Güte. Einfache Kohlenhydrate sind für Trainings und Spieltage für zusätzliche Energieschübe reserviert, aber scheiß drauf.

Bud liegt zu meinen Füßen und ich stecke ihm heimlich einen Streifen Speck zu. Seit ich nach Hause gekommen bin, weicht er mir nicht von der Seite. Vielleicht ist es nur, weil er mich vermisst

hat, aber ein Teil von mir ist überzeugt, dass er weiß, dass etwas nicht stimmt. Normalerweise ist er ein unbändiger, energiegeladener Golden Retriever, aber in letzter Zeit will er nur noch zu meinen Füßen liegen.

Eine Nachricht von Sienna taucht auf dem Bildschirm auf. Ein Screenshot von einer billigen Einwegkamera.

Unter dem Tisch schreibe ich ihr zurück.

Ten: Nerd.

»Er schläft noch.« Ma schenkt mir ein schmallippiges Lächeln. Sie steht jeden Morgen in aller Herrgottsfrühe auf, wie ein Uhrwerk. Ihr Freund bevorzugt es, bis zwei Uhr morgens aufzubleiben und um neun aufzustehen. Ma ergreift von ihrem Platz am Esszimmertisch neben mir meine Hand. »Wie fühlst du dich?«

Seit Chloes Tod – genauer gesagt, seit meinem Nervenzusammenbruch nach ihrer Beerdigung – beobachtet mich Ma mit Adleraugen. Eine tickende Zeitbombe, eine gläserne Antiquität, die am Rande des Abgrunds schwankt. So als, sollte sie mich auch nur eine Sekunde aus den Augen lassen, würde ich zerbrechen.

»Mir ging's nie besser.«

»Ich habe gehört, wie du heute Morgen wieder in deinem Zimmer trainiert hast. Das ist nicht gesund, Schatz. Du setzt dich zu sehr unter Druck. Geht es um Chloe?« Als ich nicht antworte, drückt sie meine Hand. Natürlich geht es um Chloe. Und Pop und Violet. Wie ich sie alle enttäuscht habe. »Es gibt nichts, was du für sie hättest tun können, Luke. Du musst aufhören, dich selbst zu bestrafen.«

Ich entziehe ihr meine Hand und ergreife meine Gabel und schaufle einen geschmacklosen Bissen hinein. »Lass es, Ma.«

Wie kann ich aufhören, mich für Chloes Tod zu bestrafen, wenn ich ihn hätte verhindern können? Ich hätte an diesem Abend nicht trinken sollen. Ich hätte bemerken müssen, dass Trey etwas in die Getränke tut. Ich hätte bei ihr sein sollen, anstatt

mich mit meinen Kumpels zu betrinken. Ich hätte sie am Leben erhalten können.

Ich bin vielleicht nicht der Grund für Chloes Tod, aber ich hätte für sie da sein müssen. Ich war es nicht.

Ich habe sie nicht beschützt. Ich habe keinen von ihnen beschützt. Ich habe sie nicht gerettet, als sie mich gebraucht haben.

»Guten Morgen.« Mike gähnt, als er endlich das Esszimmer mit unordentlichem Haar und Pyjamahose betritt. »Das Frühstück riecht fantastisch.«

Ma strahlt und klatscht in die Hände. »Oh gut, du bist wach! Jetzt können wir dir die gute Neuigkeit mitteilen!«

»Was für eine gute Neuigkeit?« Ich bin bereits misstrauisch, aber dankbar für den Themenwechsel.

Ma und Mike haben sich vor ein paar Monaten in der Praxis des Therapeuten wiedergetroffen. Mike hat ihr erzählt, dass er vergeblich versucht hat, wieder eine Beziehung zu Sienna aufzubauen. Ich wusste davon, dass sie seine SMS bekommen hat, aber sie hat es nicht über sich gebracht, ihm zu antworten. Sie wusste nicht, wie sie mit dem Vater reden sollte, der sie nach seiner Scheidung im Stich gelassen hat. Ma hat beschlossen, ihm eine zweite Chance zu geben, aber ich bin immer noch nicht überzeugt davon, dass ihre Beziehung mehr als nur Freundschaft ist. Deshalb war sie überhaupt erst in Therapie – sie war einsam.

Wenigstens ist Mike nicht mehr diese leere Hülle, die ich vor all den Jahren kennengelernt habe. Der Mann mit dem leeren Blick in den Augen, als würde ihm nichts auf der Welt etwas bedeuten. Aber auch wenn er eine hundertachtzig Grad Drehung hingelegt hat und Ma ihm eine zweite Chance geben will, heißt das nicht, dass er eine mit Sienna verdient hat.

Mike grinst und drückt Mas Schultern, während sie mir die Neuigkeit mit einem Megawattlächeln überbringt. »Wir werden heiraten! Diesen Freitag!«

Ein dumpfes Summen dröhnt in meinen Ohren, während ich ihre Worte zurückspule und versuche, sie zu verstehen.

Heiraten. Freitag.

Heiraten.

Was zur Hölle.

Ma strahlendes Lächeln und Mikes leuchtende Augen verraten mir, dass sie erwarten, dass ich mich für sie freue, aber sie sind erst seit ein paar Monaten wieder zusammen und haben bereits eine gescheiterte Beziehung hinter sich.

Ihr Gesicht verzieht sich, als ich ihre Begeisterung nicht erwidere.

Ich lasse meine Gabel fallen. »Wer heiratet schon im Winter?«

»Eine Winterhochzeit wird wunderschön! Der Winter ist so eine magische Zeit im Jahr. Es wird eine kleine Zeremonie sein, nur du und Sienna und die engste Familie. Du erinnerst dich an Sienna – Mikes Tochter? Sie ist so etwa in deinem Alter. Ich bin sicher, ihr werdet euch gut verstehen!« Sie hüpfte vor lauter Freude auf dem Stuhl, doch diese Nachricht ist für mich zum Zähneknirschen. »Du wirst eine Schwester haben, Luke! Ist das nicht aufregend?«

Sienna. Schwester.

Nein. Auf gar keinen Fall. Soll ich etwa bei jedem Familientreffen so tun, als wäre ich nicht der maskierte Mann, der ihr seit Jahren seine wahre Identität vorenthalten hat? Soll ich an den Feiertagen ein Lachen unterdrücken, wenn sie Ten unter dem Tisch ein lustiges Meme schickt?

Ich werde die Lüge nicht mehr aufrechterhalten können, wenn wir verdammt nochmal verwandt sind. Ich werde sie verlieren.

Mike ist seit Jahren kein Vater mehr für Sienna, und er wird auch nie einer für mich sein. Wir werden keine Familie sein, selbst wenn Ma beschließt, ihn zu heiraten. Und ich werde Sienna niemals als meine verflochtene *Schwester* ansehen.

»Wir hoffen, dass sie dabei sein wird«, fügt Mike hinzu.

Wenn Sienna sich weigert, auf seine SMS zu antworten, wird

sie ganz sicher nicht zu seiner Hochzeit kommen. »Ihr zwei seid erst seit ein paar Monaten zusammen.«

Mas strahlendes Lächeln wird schwächer. »Wenn man sich sicher ist, dann ist man sich sicher.«

Als wäre das nicht der typischste, wiederverwertete Spruch der Welt. Mein Stuhl quietscht, als ich aufstehe, Bud springt auf und flitzt aus dem Zimmer, bevor ich ihm folgen kann. »Wenn du einen Kerl heiraten willst, den du kaum kennst und der vor zwei Wochen eingezogen ist und eine Tochter hat, die du noch nie getroffen hast, nur zu. Aber bitte mich nicht darum, bei der Hochzeit dabei zu sein.«

Ich ignoriere Mas Protest hinter mir und Mikes gemurmelte Beschwichtigungen. Diese Hochzeit ist eine verdammt schlechte Idee, und ich werde nicht dabei zusehen, wie sie das Streichholz anzündet und ihr ganzes Leben in Flammen aufgehen lässt. Und meins gleich mit.

KAPITEL 3



Sienna

In meinem Schlafzimmer versucht Juliet, den lila Bluterguss zu verbergen, der sich um mein Auge gebildet hat. Ihr eigenes Make-up ist dunkel und dick aufgetragen, die Wimpern lang und vernichtend. Auch ohne Make-up besitzt Juliet eine Schönheit, von der man nur schwer den Blick abwenden kann.

Sie schnaubt, dann lässt sie ihre mit Ringen geschmückten Hände hoffnungslos in den Schoß fallen. Ihre Armbänder klumpen bei der Bewegung. »Ich habe das Gefühl, dass es erst schlimmer wird, bevor es besser wird.«

Ich schenke ihr ein strahlendes Lächeln. »Hey, wenigstens haben sie mich nicht umgebracht, richtig?«

Meine beste Freundin schaut finster drein. »Was hat deine Mutter gesagt?«

»Oh, sie hat vor, mich an eine Universität in einem anderen Land zu schicken.«

Mom ist völlig durchgedreht, als Juliet mich nach Hause gebracht hat, und hat mich direkt in die Notaufnahme gefahren. Ich habe gelauscht, während die Krankenschwestern und der Arzt mich untersucht und sich geistige Notizen gemacht haben, wie ich es tun werde, sobald ich endlich meine allgemeinen Grundlagenkurse abschließe und mit meinem Praktikum anfangende.

Meine Prognose ist gut. Viele sichtbare Prellungen und

geprellte Rippen, aber keine Brüche, Frakturen oder Gehirnerschütterung. Ein Wunder.

Aber man bekommt nur ein Wunder, und sollten mich Marcus und seine Handlanger ein zweites Mal in die Finger bekommen, bin ich mir nicht sicher, ob ich noch einmal davonkomme.

»Ehrlich gesagt, ist das vielleicht keine schlechte Idee. Zumindest bis sich das Drama etwas gelegt hat.« Juliet legt mein Make-up wieder oben auf meine Kommode.

Ich schnaube. »Wenn das die Bedingungen sind, kann ich genauso gut planen, nie wieder zurückzukommen. Diese Stadt wird mich für immer hassen.« Ich greife nach ihrer Hand und drücke sie. »Es tut mir leid, dass ich die Sache zwischen dir und Marcus vermässelt habe.«

Juliet reißt ihre Hand aus meinem Griff und schlägt mir auf den Arm. »Zum letzten Mal: Hör auf, dich zu entschuldigen. Es war nur ein Techtelmachtel, und du hast getan, was du tun musstest. Du warst eine gute Freundin. Wenn deine Mutter dich also an eine Universität in London schickt, komme ich mit.«

»Was ist, wenn sie mich nach Australien schickt?«

Ihre Lippen schürzen sich. »Mit den Riesenspinnen und Killer-Kängurus? Zum Teufel, nein, dann bist du auf dich allein gestellt.«

Auf dem Bett neben mir piept mein Handy. Mich erfasst eine Welle der Beklommenheit. Mein Vater schickt mir jetzt schon seit Monaten SMS, in denen er sich ausführlich dafür entschuldigt, dass er mir ein besserer Vater und meiner Mutter ein besserer Ehemann hätte sein sollen. Wie er sich in den zehn Jahren seit ihrer Scheidung mehr um mich hätte bemühen sollen, anstatt unsere Beziehung auf Geburtstagsanrufe und Urlaubskarten zu beschränken.

Anscheinend hat Mom ihm erzählt, was mit Marcus passiert ist. Jetzt will er wieder ein Vater sein. Sein kleines Mädchen beschützen, obwohl er schon seit Jahren nicht mehr da war, um das zu tun.

Ein Teil von mir will einen Weg finden, ihm zu verzeihen – der

Teil, der es allen recht machen und Konflikte vermeiden will. Ein anderer Teil von mir möchte keine Beziehung mehr zu ihm haben. Aber ich kann mich auch nicht dazu durchringen, ihm Nein zu sagen. Also sage ich gar nichts und lasse all seine Nachrichten unbeantwortet. Auch Monate später hat er noch nicht aufgegeben.

»Ist das der Samenspender?« Juliet schürzt die Lippen und sieht mein Handy so an, als würde sie das Gerät abstoßend finden.

Sie hat von Anfang an darauf bestanden, dass ich ihn blockieren soll. Selbst Ten, der seinen Vater vor Jahren verloren hat, hat mich nicht dazu gedrängt, die Beziehung zu meinem Vater wieder ins Reine zu bringen. Keine Schuldgefühle, kein *»Wäre mein Vater noch am Leben«*-Gequatsche. Selbst als ich ihn gefragt habe, was ich tun sollte, gab er mir keine klare Antwort.

Was auch immer du für eine Beziehung mit ihm hast oder nicht hast, solltest du selbst entscheiden.

Als ich auf mein Handy-Display schaue, entspannen sich meine Schultern. Es ist nicht mein Vater – es ist Ten.

Ich kaue auf meiner Lippe herum, als ich seine Nachricht lese, damit Juliet mich nicht dabei erwischt, wie ich wie eine Idiotin auf mein Telefon grinse.

Ten: Rate mal, wer heute eine Einwegkamera gekauft hat? Du bist ein schlechter Einfluss.

Ich habe ihm nicht erzählt, was im Park passiert ist. Er weiß noch nicht einmal von dem Vorfall mit Marcus, der diesen ganzen Schlamassel ausgelöst hat. Ich habe so viele Nachrichten getippt und gelöscht, um die Situation zu erklären, aber letztendlich konnte ich mich nicht dazu durchringen, auch nur eine davon abzuschicken. Ten ist ein Sportler, ein Eishockeyspieler mit NHL-Ambitionen. Was würde er denken, wenn er wüsste, was ich getan habe? Ich könnte es nicht ertragen, wenn sich seine Meinung über mich ändern würde.

Abgesehen von Mom und Juliet ist er der einzige Mensch, den ich noch habe.

Juliets gepiercte Nase stößt fast mit meinem Handy zusammen. »Ooh, Ten. Dein maskierter Mann!«

Bevor ich sie aufhalten kann, schnappt sie sich mein Handy. Ich schlage nach ihr, aber sie ist schon runter vom Bett. »Arschloch! Gib es zurück!«

Juliets Grinsen ist geradezu verrucht. »Sag ihm, er soll dir ein Foto mit einer Purge-Maske schicken. Die mag ich am meisten.«

Mein Klingelton dröhnt über meinen Protest hinweg. Juliets Mund steht offen, als würde sie tatsächlich erwarten, dass Ten mich anruft. Aber wir haben noch nie miteinander telefoniert oder gevideochattet. Wir bleiben bei den DMs und SMS wie normale Zwanzigjährige, obwohl ich manchmal hoffe, dass er mich aus heiterem Himmel anruft, weil er endlich meine Stimme hören will und möchte, dass ich seine höre. Dass er anruft und einen Vorschlag macht: *Lass uns treffen*.

Aber als sich Juliets Augen beim Blick auf den Bildschirm verengen, weiß ich, dass es nicht Ten ist. »Wer ist es?«

Sie dreht den Bildschirm zu mir. »Der Samenspender.«

»O mein Gott.« Mein Vater *ruft* mich jetzt an? Er hätte kapieren sollen – nach Dutzenden von ignorierten SMS –, dass ich nicht mit ihm reden will. Mein Magen ist bereits zu einem Knoten verdreht. »Ignoriere es.«

Stattdessen wischt Juliet mit ihrem Finger über den Bildschirm.

»Juliet, *nein!*« Ich greife nach dem Telefon, aber sie hält es außer Reichweite. Ich werde sie *umbringen*.

»Mr Carter. Wie kann ich Ihnen helfen?« Sie ignoriert die beiden Mittelfinger, die ich hochhalte.

Über den Lautsprecher klingt Dads unsichere Stimme irgendwie fremd und vertraut zugleich. »Ähm, hallo. Mit wem spreche ich?«

Sie hält mir das Telefon hin. Ich schalte es stumm und zische: »Was zum Teufel machst du da?«

»Du musst ihm sagen, er soll sich verpissen. Sag ihm, er soll aufhören, dich zu belästigen und dich in Ruhe lassen.«

Sie mag dazu in der Lage sein, aber sie weiß verdammt gut, dass ich das nicht kann. Ich atme lange und tief ein und versuche, mein pochendes Herz zu beruhigen. Ich drücke wieder auf die Stummtaste und setze ein Lächeln auf. »Hi, Dad.«

»Sienna!« Die Freude in seiner Stimme überrascht mich. Der Vater, an den ich mich erinnere, war ruhig, reserviert, gestresst. Vielleicht ist er einfach so erleichtert, dass er sich nicht mit Juliet herumschlagen muss. Ich liebe sie, aber ich kann es ihm nicht verdenken. Abgesehen von Marcus und seinen Kumpanen ist sie die unheimlichste Person, die ich kenne. »Wie fühlst du dich?«

»Ähm. Mir geht's gut.« *Jeder Teil meines Körpers schmerzt von den Tritten und Schlägen, und mein Gehirn ist voller schrecklicher Erinnerungen daran, wie ich von einem ehemaligen Footballspieler, der doppelt so groß ist wie ich, in den Dreck runtergedrückt wurde, aber sonst ist alles in Ordnung.*

»Die Umstände tun mir leid, aber ich wollte dich wissen lassen, dass wir uns sehr freuen, dass du bei uns wohnen wirst. Deb hat bereits ein Zimmer für dich vorbereitet.«

Mein Herz bleibt in meiner Brust stehen. Wovon zum Teufel redet er? Wer ist Deb? »Was?«

»Ich bin mir sicher, dass deine Mutter dir schon alle Details über die Hochzeit erzählt hat, aber ich kann dir die Adresse schicken, damit du sie hast. Mach dir keine Gedanken über ein Kleid – es wird ganz leger sein. Nur ein paar Gäste.«

»Welche Hochzeit?«

Juliet lässt sich auf mein Bett plumpsen und formt die Worte »Was zur Hölle« stumm mit ihren Lippen.

Der Enthusiasmus in seiner Stimme lässt nach. »Deine Mutter hat es dir nicht gesagt?«

Meine Zimmertür knarrt auf, und Mom kommt mit einem Korb voller sauberer Wäsche herein. Irgendetwas ist hier los. Mom wäscht nie meine Wäsche, es sei denn, sie hat schlechte Nachrichten.

Ihr braunes Haar, das die gleiche Farbe wie meines hat, ist ungebürstet und wellig, weil sie darauf geschlafen hat, während es noch feucht war. Ihr Shirt hat einen mysteriösen Fleck auf der Schulter, und sie trägt die ausgeleierte, verblichenen Jeans, die sie nur in der Wohnung trägt. Seit dem Vorfall mit Marcus ist sie genauso gestresst wie ich, und das sieht man ihr an jeder Falte ihres Gesichts an.

Sie wirft einen Blick auf Juliets besten, aber gescheiterten Versuch, den Bluterguss in meinem Gesicht zu verdecken, seufzt und stellt den Korb auf mein Bett. »Ich wollte es ihr gerade sagen, Mike.«

»Richtig.« Er räuspert sich. »Ich lasse euch beide reden. Ruf mich dann zurück.«

Ich lege mit zitternder Hand auf.

Hochzeit. Bei uns wohnen. Mom kann mich nicht ernsthaft zu meinem entfremdeten Vater schicken, den ich seit einem Jahrzehnt nicht mehr gesehen habe. Sie würde nicht einmal eine Einladung zu seiner Hochzeit in meinem Namen annehmen, geschweige denn hinter meinem Rücken.

»Der Samenspende heiratet?«, platzt Juliet heraus.

»Diesen Freitag«, bestätigt Mama, deren Stimme genauso erschöpft klingt, wie sie aussieht.

Mein Herz bricht für sie. Seit der Scheidung ist Mom von einem Mann zum anderen gesprungen. Obwohl sie es nie gesagt hat, glaube ich, dass sie nach einem Ersatz für meinen Vater gesucht hat, den sie nie gefunden hat. Sie muss völlig fertig sein, wissend, dass er mit einer anderen weitermacht.

»Ich verstehe nicht, warum ich dort sein muss. Er war nicht auf meinem Abschlussball oder meiner Highschool-Abschlussfeier. Warum sollte ich auf seiner Hochzeit sein?«

»Genau«, ruft Juliet.

Mom beißt sich auf die Lippe. »Ich habe ihm gesagt, dass du irgendwo unterkommen musst.«

Mir rutscht das Herz in die Hose. »Wie bei ihm zu *wohnen*?«

Sie kann doch nicht ernsthaft von mir erwarten, dass ich mit dem Vater, den ich seit meiner Kindheit nicht mehr gesehen habe, und seiner neuen Frau, die ich nie kennengelernt habe, zusammenziehe.

»Ja. Für den Moment.« Die Falten um ihre Augen und zwischen ihren Brauen haben sich in den Monaten seit dem Vorfall vertieft. »Du brauchst einen sicheren Ort, an dem du bleiben kannst, und das ist nicht Wakefield. Dein Vater hat gesagt, du kannst gerne bei ihnen wohnen und auf die Diamond University wechseln. Sie werden dir helfen, nach der Hochzeit in dein Wohnheim zu ziehen. Er wird zwar in den Flitterwochen sein, aber er wird nicht lange weg sein, und du wirst auf dem Campus von Sicherheitsleuten umgeben sein. Und seine Verlobte hat einen Sohn an der Diamond, es wird also jemand da sein, wenn du etwas brauchst.«

Schweigend tauschen Juliet und ich einen weiten Blick aus. Ich kann nicht glauben, dass Mom gerade eine Bombe hat platzen lassen, mit einer Stimme, mit der jemand schlechtes Wetter ankündigen würde. Als würden wir nicht zum ersten Mal in meinem Leben Stunden voneinander entfernt leben. Als wäre ich irgendwie sicherer und glücklicher, wenn ich bei völlig Fremden wohne.

»Das kann doch nicht dein Ernst sein.«

Sie seufzt, weil sie genau weiß, wie ich die Nachricht aufnehmen würde. Deshalb hat sie auch alles hinter meinem Rücken arrangiert. »Deine Sicherheit liegt mir am meisten am Herzen. Du bist hier nicht mehr sicher, Sienna.«

»Sie hat nicht unrecht.« Juliet drückt meine Hand, eine seltene Demonstration von körperlicher Zuneigung. Sie macht sich auch Sorgen um mich.

Ich möchte Mom weiterhin widersprechen, aber sie hat recht. Ich bin hier nicht sicher. Auch wenn sich mir bei der Vorstellung, von hier wegzuziehen, der Magen umdreht, möchte ein Teil von mir unbedingt aus Wakefield verschwinden und weit weg

von dem Footballteam sein, das mich zur Zielscheibe gemacht hat.

Mein Vater hat versucht, unsere Beziehung zu flicken, und auch wenn es verdammt unangenehm ist, werde ich die meiste Zeit auf dem Campus verbringen. Vielleicht wird es nicht so schlimm sein.

»Also ... wann gehe ich? Es wird mindestens ein paar Wochen dauern, bis ich auf ein anderes College wechseln kann.« Wer weiß, was in dieser Zeit mit mir passieren wird.

»Ich habe deine Bewerbung vor über einem Monat abgeschickt.« Mom lässt den Wäschekorb los und streicht sich mit beiden Händen die Haare hinter die Ohren. Ihre nervöse Angewohnheit. »Ich ... ich konnte mich einfach nicht dazu durchringen, es dir zu sagen. Ich war mir immer noch nicht sicher, ob ich es übers Herz bringen könnte, dich gehen zu lassen. Aber ich hätte nicht zulassen dürfen, dass es so lange andauert. Die letzte Nacht hätte so viel schlimmer enden können.«

Ihre Hände zittern, ihre Lippen beben, und Juliets blaue Augen sind weit aufgerissen, als sie mich anstupst, um Mom eine Umarmung zu geben.

Ich schlinge meine Arme um meine Mutter und sie schnieft an meiner Schulter. Seit ich fünfzehn bin, sind wir gleich groß und seitdem fühlt sie sich mehr wie eine Schwester als wie eine Mutter an. Sie ist so sehr damit beschäftigt, uns ein Dach über dem Kopf zu bieten, dass sie Dinge, wie einkaufen gehen, den Herd ausschalten und die Tür vor dem Schlafengehen abschließen, vergisst. Wenn ich bei meinem Vater lebe, wer kümmert sich dann um meine Mutter?

Zum ersten Mal seit dem Vorfall brodeln die Wut auf Marcus in meinen Adern, da er uns in diese Lage gebracht hat.

»Ich kann nicht gehen, Mom.« Ich drücke sie fester an mich. »Du brauchst mich.«

Sie schüttelt den Kopf. »Was ich brauche, ist meine Tochter in Sicherheit zu wissen, und hier bist du es nicht.«

»Aber wer wird dich wecken, wenn du vergessen hast, den Wecker zu stellen? Wer wird dafür sorgen, dass die Stromrechnung bezahlt wird? Wer –«

»Ich.« Sie lehnt sich zurück, die braunen Augen entschlossen. »Es ist nicht deine Aufgabe, dich um mich zu kümmern – es ist meine Aufgabe, mich um dich zu kümmern. Ich schaff’ das schon.« Sie wischt mir die Träne von der Wange, bevor sie zu meinem Handy nickt. »Gib deinem Vater Bescheid, dass du kommst.«